

### **Hinweise zur Erstellung von Hausarbeiten**

(Vgl. Benedikt Jeßing: Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums. Stuttgart 2001 u. ö., S. 31-139.)

#### **I. Arbeitsschritte**

1. Themenfindung und –absprache mit dem Dozenten: Das Hausarbeitsthema kann aus dem Referatthema hervorgehen, es muss aber nicht. Vorschläge der Studierenden sind willkommen. Das Hausarbeitsthema sollte allerdings den Rahmen des Seminarthemas nicht sprengen. In der Regel werden ein Primärtext und/oder ein theoretisches oder historisches Problem im Mittelpunkt stehen. Zu „große“ Themen sollten vermieden werden.
2. Gründliche interpretierende Lektüre des Primärtexts.
3. Bibliographieren, beginnend am besten mit der BDSL: je nach Thema die Forschungsliteratur der letzten 10-20 Jahre berücksichtigen; je kleiner die Arbeit, desto enger themenbezogen bibliographieren; erst Bücher (Monographien, Sammelbände), dann Aufsätze; auswärtige Bibliotheken und Fernleihe nutzen!
4. Präzisierung des Themas im Laufe der bibliographischen Arbeit bzw. Primärtextlektüre.
5. Primärtext erneut genau auf Fragestellung bzw. auf Interpretation hin lesen; bei der Lektüre Hypothesen aufstellen, über Gliederung der Arbeit nachdenken.
6. Erstellen einer Gliederung: sinnvolle, dem Leser des Inhaltsverzeichnisses einleuchtende Kapitelabfolge; Leitfragen für die weitere Arbeit entwickeln; möglichst schon Thesen formulieren; evtl. jetzt endgültige Fassung des Titels (möglichst aussagekräftig und nicht zuviel versprechend). An dieser Stelle wäre ein Besuch in der Sprechstunde des Dozenten oder Mailkontakt sinnvoll.
7. Kapitelweise Ausführen der als ‚Gerüst‘ vorhandenen Gliederung. Thesenorientiert schreiben, Inhaltsreferate vermeiden, Leitfragen beachten. Primärtext und Forschungsliteratur auf transparente Weise einarbeiten, doch nicht seitenlang aus einem einzigen Beitrag zitieren. **Im Zentrum soll eine eigenständige Argumentation zum gewählten Thema stehen – geleitet durch Überlegungen, wie sie grundsätzlich im Seminar angestellt wurden – gestützt durch wissenschaftliche Begrifflichkeit und Arbeitsmethoden sowie durch die einschlägige aktuelle Forschungsliteratur.**
8. Einleitung: Thema begründen, geplantes Vorgehen (Aufbau; Methode) erläutern; ggf. Forschungsüberblick (in Umrissen; wenn möglich auch kritisch, abwägend) und Einstieg.
9. Schluss: Fazit; evtl. persönliche, subjektive Stellungnahme. Schluss ist aber verzichtbar.
10. Aufbau des endgültigen Manuskripts: Titelblatt; Inhaltsverzeichnis; Text (Einleitung, Hauptteil, ggf. Schluss, dabei jeweils Fußnoten [Zitate und sinngemäße Übernahmen]); Bibliographie (Trennung nach Primär- und Sekundärliteratur möglich)
11. Redaktion: Umfang beachten; Gewichtung der Einzelabschnitte; Abfolge der Argumentation prüfen
12. Korrekturlesen: Stil, Grammatik, Orthographie, Tippfehler! Bedenken Sie, dass formal fehlerhafte Arbeiten grundsätzlich mit „nicht bestanden“ bewertet werden.

#### **II. Formales**

1. Titelblatt und Inhaltsverzeichnis nicht paginieren, Einleitung beginnt mit Paginierung „3“. Das Titelblatt soll, wie der Kopf des Seminarprogramms und Thesenpapiere, alle wichtigen Angaben über AutorIn und Seminar enthalten. Bitte mit Email-Adresse! (Sie erhalten nach

meiner Lektüre eine Rückmeldung per Mail, die Besprechung der Arbeit und die Abholung der Teilmodulbescheinigung erfolgt in meiner Sprechstunde.)

2. Klar und prägnant formulieren; Nominalstil, Schachtelsätze, Wortwiederholungen vermeiden. Fachtermini korrekt anwenden. Auf Floskeln, Ich-Stil, Gefühlsäußerungen und überhaupt Subjektivität verzichten. Den eigenen Standpunkt artikulieren und kritisch reflektieren, dann Urteile fällen.

3. Der Seitenumfang ist durch die Studienordnungen vorgegeben, doch darf er themenbedingt schwanken. Eine brillant ausgearbeitete Argumentation kann die Umfangsvorgabe deutlich unterschreiten. Die Zahl der heranzuziehenden Titel der Forschungsliteratur hängt vom Seminarthema und vom Thema der Arbeit ab.

4. Differenzierte Gliederung: der Hauptteil sollte mehrere, möglicherweise auch in sich nochmals unterteilte Abschnitte umfassen.

5. Schriftart: Arial, Times New Roman, Garamond. 1 1/2-zeilig, 12 Punkt. Blocksatz, Großzitate einrücken (einzeilig), Fußnotentext einzeilig. (Fußnotenzählung automatisch, keine Endnoten.)

6. Werktitel und Periodika im Fließtext möglichst kursivieren.

7. Papier einseitig bedrucken, Paginierung nicht vergessen. Abzugeben ist ein Ausdruck in einem Schnellhefter.

8. Bitte auf nur ornamentale Beigaben (Titelbilder, Rahmen, Farbdruck u. ä.) verzichten, sie lenken den Leser nur vom Text ab, führen aber zu keiner besseren Bewertung.

9. Antiplagiarismus-Erklärung bitte beifügen! Um ein **Plagiat** handelt es sich bereits, wenn Zitate oder sinngemäß Übernommenes nicht oder nachlässig gekennzeichnet sind. Ausnahme: Lexikonwissen, soweit es sich um unumstrittene Daten handelt, muss nicht nachgewiesen werden.

10. **Internetquellen:** Im Internet verfügbare Primärtexte genügen in aller Regel philologischen Ansprüchen nicht – sie sind also nicht zitierfähig! Soweit es sich nicht um Quellen/Primärtexte handelt, ist die Zuverlässigkeit der Internetquelle sorgfältig zu prüfen: Genügt sie wissenschaftlichen Ansprüchen? Im Zweifelsfall verwerfen Sie die Quelle. Zuverlässig sind z. B. über den OPAC recherchierbare Online-Ausgaben wissenschaftlicher Zeitschriften oder Datenbanken – unzuverlässig und nicht zitierfähig sind Textsammlungen wie Gutenberg.spiegel.de sowie alle für den schulischen Bedarf verfassten Texte.

Sie können eine Recherche mit Google und mit der Wikipedia beginnen – sobald Sie sich einen Überblick verschafft haben, muss es allerdings darum gehen, ausschließlich hochwertige wissenschaftliche Daten für Ihre Hausarbeit zu nutzen. In aller Regel heißt dies, dass ein Großteil der von Ihnen verwendeten wissenschaftlichen Literatur nach wie vor gedruckt ist. Erst wenige Portale wie [www.germanistik-im-netz.de](http://www.germanistik-im-netz.de) liefern zuverlässige geisteswissenschaftliche Forschungsdaten. Digitalisierte ältere Primärtexte z. B. des 18. Jahrhunderts bieten oft keineswegs die optimale Textgrundlage für Ihre Arbeit – nutzen Sie kritische Editionen oder Studienausgaben.

11. Abgabetermin laut Seminarprogramm einhalten – notfalls unter Angabe von Gründen (eventuell auch eines ärztlichen Attests) **vor Ablauf der Frist** mit dem Dozenten eine Verlängerung vereinbaren!

### III. Anmerkungen zu Bibliographie und Zitierweise

1. Niemals nur im OPAC recherchieren (dort finden Sie in der Regel nur Monographien)! Die Zitierweise des OPAC nicht einfach durch Kopieren übernehmen!

2. Niemals letzte Vollständigkeit anstreben!

3. Unübersichtlichkeit vermeiden, bei der Recherche wie auch im Literaturverzeichnis einer Hausarbeit!

4. Auf die äußere Form achten! (Gesamteindruck des Lesers!)

5. Zitate deutlich mit „“ markieren und in Fußnoten belegen, auch sinngemäß übernommene (und nicht zitierte) Inhalte sind per Fußnote zu belegen (Vgl. Müller, S. 12ff.)!

6. Konsequenz bleiben: die einmal gebrauchten Konventionen beibehalten!

7. Zitate sind ggf. syntaktisch korrekt in den laufenden Satz zu integrieren; Auslassungen im Zitat sind durch [...] zu markieren. Beispiel:

Im zitierten Text heißt es: „Goethe war der größte Dichter, den unser schönes, aber zerrissenes Deutschland je gesehen hat.“

Sie zitieren: Müller hielt Goethe für den „größte[n] Dichter, den [...] Deutschland je gesehen“ habe.<sup>1</sup>

8. Wenn Sie wiederholt aus demselben Titel zitieren, führen Sie Kurzzitate ein.

Fußnote 12: Roland Barthes: Die Lust am Text. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1974, S. 12.

Fußnote 13: Ebd., S. 15. ...

Dann: Fußnote 24: Barthes (Anm. 12), S. 33.

ODER: Fußnote 24: Barthes: Lust, S. 33.

9. Die Bibliographie, die eine Hausarbeit abschließt, kann zwischen Primär- und Sekundärliteratur unterscheiden. Die Auflistung der Titel geschieht immer nach dem Autorenalphabet!

10. Vorschlag für die Zitierweise:

**Monographie** (mit Reihentitel/-nummer):

Peter-André Alt: Aufklärung. Stuttgart/Weimar: Metzler 2001. (= Lehrbuch Germanistik.)

Wolf Singer: Der Beobachter im Gehirn. Essays zur Hirnforschung. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2005. (= stw 1571)

**Primärtext/Werkausgabe:**

Heinrich Heine: Die romantische Schule. In: Ders.: Sämtliche Schriften. Hg. von Klaus Briegleb. Dritter Band. München/Wien: Hanser 1996, S. 357-504.

**Sammelband/Aufsatz aus Sammelband:**

Jürgen Fohrmann/Wilhelm Voßkamp (Hgg.): Wissenschaftsgeschichte der Germanistik im 19. Jahrhundert. Stuttgart/Weimar: Metzler 1994.

U. Henry Gerlach: E. T. A. Hoffmanns *Spielerglück*. In: Ders.: Einwände und Einsichten. Revidierte Deutungen deutschsprachiger Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. München: Iudicidium 2002, S. 9-25.

**Zeitschriftenaufsatz/Lexikonartikel:**

Frauke Berndt: Nichts als die Wahrheit. Zur grammatologischen Metaphysik in Adalbert Stifters *Mein Leben*. In: DVjs 79 (2005), S. 472-504.

(Zitieren aus diesem Aufsatz: Frauke Berndt: [...], S. 472-504, hier S. 501.)

Linda Simonis: [Art.:] Literaturkritik. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart/Weimar: Metzler 2004, S. 397f.

**Internetartikel:**

Thomas Anz: Medizin und Moral. Über normierende Effekte wissenschaftlicher und literarischer Krankheitskonstrukte. In:

[http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez\\_id=7944&ausgabe=200503](http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7944&ausgabe=200503) (Letzter Zugriff: 21.11.2010) [= Datum der Recherche angeben!]

**Sekundäres Zitieren (so selten wie möglich!):**

Heinrich Institoris/Jacob Sprenger: Malleus maleficarum. Lyon: Bourgeat 1669, S. 24. Zitiert nach: Peter Segl: Der Hexenhammer. Entstehung und Umfeld des Malleus maleficarum von 1487. Köln u.a.: Böhlau 1988, S. 256.

---

<sup>1</sup> Müller, S. 12.